

PHILIPP.

Der Lese-Award 2012

Der Buchklub und das Unterrichtsministerium suchen 2012 zum zweiten Mal die besten Leseprojekte Österreichs, bei denen Menschen miteinander lesen: zu zweit, in der Gruppe, in der Klasse, in der Schule, aber auch in Social Networks, zu Hause, im Dorf oder im Bezirk.

Wertvolle Medien- und Buchpakete, 9 Hauptpreise und 3 PHILIPP-Lese-Awards sind zu gewinnen!

Alle Schulen und andere Leseinstitutionen (z. B. Kindergärten, Bibliotheken, Gemeinden) sind ab Jänner 2012 eingeladen, ihre aktuellen Leseprojekte zu präsentieren. Die Projekte müssen im Schuljahr 2011/2012 durchgeführt oder begonnen worden sein. Anmeldungen sind auf der Website [www.lese-award.at](http://www lese-award.at) möglich. Sie finden dort auch die vollständige Projektausschreibung. Schulen oder andere Institutionen können in einer der drei Kategorien teilnehmen:

- **Kategorie 1:**
Volksschulen
- **Kategorie 2:**
Schulen auf der Sekundarstufe I und II
- **Kategorie 3:**
außerschulische Projekte
(z. B. Kindergärten, Bibliotheken, Gemeinden)

Projekte können Sie bis 16. Juli 2012 einreichen (per E-Mail oder per Post).

Weitere Informationen finden Sie unter www.lese-award.at



BUCHKLUB

EXTRA

JUGEND & MEDIEN



Lesen in der Familie

Studien, Initiativen, Diskussionen



BUCH KLUB

FAMILY LITERACY

Experten, Wissenschaftler und Politiker im Gespräch

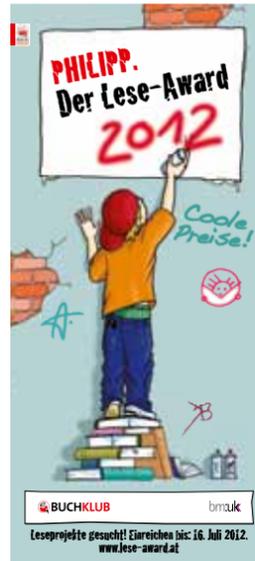
LIEBE BUCHKLUB-FREUNDE,

Das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur startete in Kooperation mit dem Buchklub die Initiative **Family Literacy**, um Aktivitäten und Projekte anzuregen, zu vernetzen und/oder zu unterstützen, die das familiäre Umfeld der Kinder in der Leseförderung besonders berücksichtigen. Als Auftakt dieser Initiative luden Buchklub und BMUKK am 28. November 2011 zu einer Enquete, bei der mehr als 100 ExpertInnen aus dem deutschsprachigen Raum Erfahrungen mit Family Literacy austauschten und mit Vertretern aus Politik, Medien und Wirtschaft diskutierten.

Dieses JUM EXTRA bietet Ihnen eine Nachlese der Ergebnisse dieser Enquete, der Podiumsdiskussionen und der besten Family-Literacy-Projekte sowie einen Ausblick auf weitere Family-Literacy-Initiativen.

Lassen Sie sich von JUM EXTRA am besten gleich zu einem eigenen Family-Literacy-Projekt inspirieren! Wir freuen uns schon auf Ihre Teilnahme an **PHILIPP. Der Lese-Award 2012**. Details finden Sie auf Seite 20 und unter www.lese-award.at.

Ihr Buchklub-Team



IMPRESSUM

Beilage zu JUM 3 – JUGEND & MEDIEN / März 2012
Medieninhaber und Herausgeber: Österreichischer Buchklub der Jugend
Leitung der Herausgabe: Gerhard Falschlehner
Chefredaktion: Pia Gsellmann, Ralf Strobl
Redaktion: Johannes Knöbl, Manuel Simbürger, Thomas Schwentenwein
Alle: Mayerhofgasse 6, 1040 Wien
Grafik: Miriam Höhne, Lektorat: Martina Lukas
Herstellung:
Druck: Gutenberg-Werbering Ges.m.b.H., Linz
Kostenlos für BuchklubreferentInnen
Titelfoto: Miriam Höhne
Fotos mit Kindern sind Symbolfotos und stehen nicht im Zusammenhang mit den Inhalten der Artikel oder sind bei Buchklub-Veranstaltungen entstanden.
Illustrationen: PHILIPP © Hanne Türk.
Gefördert durch das BMUKK.

KONTAKT

Österreichischer Buchklub der Jugend
Mayerhofgasse 6, 1040 Wien
E-Mail: info@buchklub.at
Bestellung: www.buchklub.at
Tel.: (01) 505 17 54 DW 43 und DW 44
Fax: (01) 505 17 54-50



INHALT

JUM EXTRA JUGEND UND MEDIEN

- 3 GRUSSWORT**
von Unterrichtsministerin Claudia Schmied.
- 4 SIEBEN GEDANKEN ZU FAMILY LITERACY**
von Buchklub-Geschäftsführer Gerhard Falschlehner.
- 6 WAS IST FAMILY LITERACY?**
Expertin Margit Böck im Interview.
- 8 INTERNATIONALE PROJEKTE**
Drei Best-Practice-Beispiele aus dem Ausland.
- 10 PODIUMSDISKUSSION I**
Vertreter aus Wirtschaft und Medien diskutieren.
- 12 PODIUMSDISKUSSION II**
Vertreter aus der Politik zum Thema Family Literacy.
- 14 PROJEKTE AUS ÖSTERREICH**
Acht heimische Best-Practice-Beispiele.
- 18 ZUKUNFT VON FAMILY LITERACY**
Strategien und Perspektiven für die Zukunft.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unterrichtsministerin Claudia Schmied über frühe Sprachförderung und Initiativen zu Family Literacy.

Die PISA-Studie zeigt, dass wir die bereits in die Wege geleiteten Reformen im Bildungswesen zügig umsetzen und dabei alle Ebenen berücksichtigen müssen. Sprachförderung ist schon im Kindergarten wichtig, damit Deutsch als Unterrichtssprache von allen Kindern gut beherrscht wird. Die Freude am Lesen und damit auch die Grundlage für Lesekompetenz werden bereits in frühen Kindheitsjahren geprägt. Durch regelmäßiges Vorlesen und Betrachten von Bilderbüchern lernen Kinder Sprachmuster, die es nur in der schriftlichen Form gibt. Jene Kinder, denen familiäre Lesevorbilder und Lesekultur fehlen, entwickeln den Zugang zu Sprache mühevoller als andere. Daher ist es wichtig, die Familien einzubeziehen. Mit dem neuen Programm „Family Literacy“ wird die Rolle der Familie bei der Lesesozialisation gestärkt. Anknüpfend an die von BMUKK und Buchklub entwickelte Initiative „LesepartnerInnen“ zeichnet „PHILIPP. Der Lese-Award“ wieder jene österreichischen Leseprojekte aus, bei denen Menschen miteinander lesen: zu zweit, in der Gruppe, in der Klasse, in der Schule, aber auch in Social Networks, zu Hause, im Dorf oder im Bezirk.

„Jene Kinder, denen familiäre Lesevorbilder fehlen, entwickeln den Zugang zu Sprache mühevoller.“



„Die Freude am Lesen wird bereits in frühen Kindheitsjahren geprägt!“

Ziel der zur Schuleinschreibung erscheinenden Elternbroschüre ist es, insbesondere Erwachsene zum Vor- und Mitlesen zu aktivieren. Während alle etablierten Maßnahmen zur frühen sprachlichen Förderung im Kindergarten und die Schwerpunktsetzung in der Grundschule auch 2012 weitergeführt werden, widmet sich das BMUKK in Zusammenarbeit mit dem Buchklub der Entwicklung der Initiative „Kinder lesen, wenn Eltern lesen“ – eine Initiative, die sich an alle LesepartnerInnen richtet.

Ich bin zuversichtlich, dass uns mit diesem Ansatz die notwendigen Weichenstellungen zur Förderung der Lesekompetenz gelingen werden, und wünsche allen viel Erfolg und Freude!

Claudia Schmied

Dr. Claudia Schmied
Bundesministerin für Unterricht, Kunst und Kultur

Sieben Gedanken zu Family Literacy

Buchklub-Geschäftsführer Gerhard Falschlehner über familiäre Leseförderung, deren wirtschaftlichen Nutzen und die Idee eines Family-Literacy-Masterplans für ganz Österreich.



BEGRÜßUNG.
Buchklub-Geschäftsführer Gerhard Falschlehner bei der Enquete im BMUKK.

1. Der Booktrust, die englische Partnerorganisation des Österreichischen Buchklubs der Jugend, führte im vergangenen Jahr eine Berechnung durch, die besagt: Für jedes zur Leseförderung eingesetzte englische Pfund spart die englische Regierung 25 Pfund an Folgekosten. Leseförderung bringt dem Staat bzw. der Öffentlichkeit das eingesetzte Geld also mehrfach zurück. Die Initiative „Family Literacy“ des BMUKK und des Buchklubs soll Auftakt sein, Family Literacy auch in Österreich systemisch und nicht nur in Form von Einzelinitiativen zu positionieren.

2. Die Stiftung Lesen, die deutsche Partnerorganisation des Buchklubs, wies in der Studie „Lesesozialisation von Kindern in der Familie“ bereit 2009 nach, dass zwar 84 % der Eltern glauben, für ein Kind sei es wichtig, viel zu lesen. Aber nur 30 % der Eltern nehmen auf das Lesen ihrer Kinder tatsächlich Einfluss, während 97 % angaben, dass sie auf das Benehmen, 90 % auf Fernsehzeiten und immerhin noch 74 % auf die Compu-

terzeiten ihrer Kinder konkret achten. Kurz: So viele Eltern wie nie zuvor sagen, dass Lesen für die kindliche Entwicklung wichtig sei, aber so wenige wie nie zuvor fördern ihre Kinder tatsächlich. In Österreich ist die Situation leider ähnlich.

3. Der österreichische Expertenbericht „PIRLS. Lesekompetenz am Ende der Volksschule“ konstatierte bereits 2006: „Die Familie ist die erste Bildungswelt und wichtigste Sozialisationsinstanz des Kindes. Bereits ab dem Zeitpunkt der Geburt werden verschiedene Basiskompetenzen für die spätere Schullaufbahn aufgebaut. Die Familie ist Ort des Lernens und des Sammelns von Erfahrungen, allerdings in individuellem Ausmaß und unterschiedlicher Intensität.“ Diese Studie stellt folgende drei zentralen Einflussfaktoren auf die Leseförderung fest:

- 1. Der sozioökonomische Status der Eltern**
- 2. Das Vorbild der Eltern**
- 3. Frühe Sprachförderung** (inkludiert Familienaktivitäten, bei



CHRISTA PRETS.
Die Vorsitzende des Österreichischen Buchklubs der Jugend konnte weit mehr als hundert Gäste zur Family-Literacy-Enquete begrüßen.

denen die gesprochene Sprache im Vordergrund steht, wie Bücher lesen und vorlesen, Geschichten erzählen, Lieder singen sowie der Besuch einer Bücherei).

4. Wie kann man den Defiziten entgegenwirken und die sozioökonomischen Faktoren kompensieren? Die PIRLS-Studie zeigt sich skeptisch bezüglich der österreichischen Schule, sieht aber eine Möglichkeit in der sprachlichen Förderung im Kindergarten. Ein erster wichtiger Schritt in diese Richtung geschieht derzeit in Österreich mit der Sprachstandsfeststellung 15 Monate vor Schuleintritt.

Eine andere Möglichkeit sind Family-Literacy-Programme, die durch Aufklärungsarbeit in der Familie den Schritt in Richtung Bildungsgerechtigkeit versuchen. Diese Programme sollten möglichst früh einsetzen und die Förderung muss breit angelegt sein.

5. Als Forschungsrichtung ist Family Literacy in Österreich praktisch nicht existent. Es scheint daher notwendig, einige Missverständnisse auszuräumen.

Missverständnis Nr. 1: Family Literacy unterstützt vor allem Familien, in denen gelesen wird.

Ganz im Gegenteil. Family-Literacy-Projekte bemühen sich besonders darum, Kinder aus schrift- und bildungsfernen Schichten, oft mit Migrationshintergrund, zu erreichen. Das Design von Family-Literacy-Projekten muss auf Nachhaltigkeit abzielen und weit über die in Österreich beliebten Schulleseprojekte („Lesenacht“) hinausgehen.

Missverständnis Nr. 2: Leseförderung ist ausschließlich Sache der Schule.

Neurophysiologische und kinderpsychologische Untersuchungen zeigen, dass die Basis und die Voraussetzungen für das Lesenlernen bereits im frühen Alter der Kinder gelegt werden. Family-Literacy-Programme setzen daher lange vor Schulbeginn ein und enden auch nicht dezidiert mit Schuleintritt. Während Family-Literacy-Programme vor allem der Prävention dienen, haben schulische Förderprogramme für Leseschwache in der Regel kompensatorische bzw. therapeutische Funktion.

Missverständnis Nr. 3: Lesedefizite betreffen vor allem Familien mit migrantischem Hintergrund.

Sowohl PISA als auch PIRLS zeigen, dass mangelnde familiä-



re Literacy soziale und nicht ethnische Hintergründe hat. Sehr wohl aber wird die Bildungszukunft der Kinder von der Förderung der Erstsprache entscheidend geprägt. Verfügen Kinder in ihrer Erstsprache über unzureichende grammatikalische und semantische Strukturen, fallen Spracherwerb und Lesenlernen sowohl in der Erstsprache als auch in allen anderen Sprachen schwerer.

6. Ein erwünschter Masterplan für Family Literacy in Österreich könnte und sollte

- erfolgreiche Family-Literacy-Modelle beschreiben, die nachhaltige und basale Leseförderung garantieren und vor allem Kinder aus Risikogruppen erreichen,
- Interessenten und Partner einbinden, vernetzen und damit eine solide Finanzierung ermöglichen,
- eine nationale Informationskampagne zur Bewusstseinsbildung starten,
- eine Kommunikationsplattform für Family-Literacy-Projekte schaffen,
- regionale und lokale Initiativen fachlich unterstützen,
- begleitende Ressourcen und Beratung bereitstellen.

7. Der Buchklub hat sich in den vergangenen Jahren intensiv mit Family Literacy beschäftigt und bietet sich mit seinem österreichweiten ehrenamtlichen Netzwerk und guten Kontakten zu Familien als Partner für eine Family-Literacy-Initiative an. Als Mitglied der europäischen Organisation „EU Read“ (www.euread.com) hat der Buchklub direkten Kontakt zu anderen Ländern und ihren Family-Literacy-Projekten. **GF**

Die Buchklub-Angebote zu Family Literacy finden Sie auf Seite 19.

Was ist Family Literacy?

MARGIT BÖCK. Die Wissenschaftlerin beantwortet die zehn wichtigsten Fragen zum Thema Family Literacy.



Was bedeutet Family Literacy? An wen wendet sie sich? Was bringt sie? Wir haben mit Kommunikationswissenschaftlerin Margit Böck gesprochen.

Margit Böck ist Kommunikationswissenschaftlerin, Senior Lecturer an der Universität Salzburg sowie Gastprofessorin am Österreichischen Kompetenzzentrum für Didaktik der Universität Klagenfurt. Böck forscht seit Mitte der 1990er-Jahre in den Bereichen „Literale Praxis im Alltag“, „Literale Sozialisation“, „Integration von Schriftlichkeit in den Medienalltag“ und „Academic Literacy“.

In JUM beantwortet die Schriftlichkeits-Expertin die wichtigsten Fragen rund um das Thema Family Literacy.

„Family-Literacy-Programme haben im Vergleich zu anderen pädagogischen Projekten einen großen Effekt.“

Was bedeutet Literalität?

Literalität (Schriftlichkeit; engl. „Literacy“) ist ein sehr weitläufiger Begriff und bezieht sich im Wesentlichen auf die Bedeutung von Schrift in unserer Gesellschaft, auf die Verwendung von Schrift und die dafür erforderlichen Fähigkeiten, auf schriftliche Texte selbst. Der englische Begriff „Literacy“ wird in den letzten Jahren zunehmend dafür verwendet, um Kompetenzen im weiteren Sinn zu benennen. Beispiele, die mit „litera“ nichts oder nur mehr am Rande zu tun haben, sind emotional literacy, health literacy, sexual literacy. Schriftlichkeit bezieht sich stets auf Kommunikation, Information, Austausch. Dies schließt auch den Umgang mit anderen Modi der Kommunikation mit ein, wie z. B. Bilder, Musik, Bewegung usw.

Was versteht man genau unter dem Begriff „Family Literacy“?

Der Begriff „Family Literacy“ beschreibt die schriftbezogenen

EXPERTEN-TALK

„Family Literacy bezieht sich auf alle Familien, im Besonderen aus bildungsbenachteiligten Kontexten.“

Praktiken von Eltern bzw. Erziehungsberechtigten, Kindern und anderen Familienmitgliedern oder nahen Bezugspersonen von Kindern in ihrem Alltag. Als soziokulturelle Praxis werden Lesen und Schreiben als soziales und kommunikationsbezogenes Tun und Handeln verstanden, das den Kommunikationsmodus Schrift verwendet bzw. sich auf Schrift bezieht (u. a. Bücher lesen und vorlesen, das Schreiben von Einkaufszetteln, Schreiben und Lesen von SMS, das Lesen von Produktbeschriftungen, Schildern usw.).

An wen richtet sich Family Literacy?

Family Literacy bezieht sich auf alle Familien, im Besonderen aber auf Familien aus bildungsbenachteiligten und schriftfernen Kontexten. Eine besondere Zielgruppe sind bildungsbenachteiligte Familien mit Migrationshintergrund. Family-Literacy-Programme berücksichtigen hier sowohl die Erst- als auch die Zweitsprache.

Wie erreicht man leseferne Eltern?

Das zentrale Ziel von Family-Literacy-Programmen ist die Unterstützung der Eltern bei der Förderung und Heranführung ihrer Kinder an das Erlernen von Lesen und Schreiben. Die literalen Fähigkeiten aller Familienmitglieder werden ausgebaut. Gleichzeitig, und das ist ein weiteres Kernziel von Family-Literacy-Programmen, werden den Kindern, oft auch den Eltern, Ressourcen für das weitergehende Lernen angeboten.

Man unterscheidet zwischen drei Formen von Family-Literacy-Programmen: Jene, die sich gezielt an Eltern richten (z. B. „Buchstart“ und „Kirangolini“), jene, die sich auf die Förderung von Kindern in sozial benachteiligten Familien konzentrieren (u. a. „Das mobile Buch“), sowie Programme, die Öffentlichkeitsarbeit in den Mittelpunkt stellen und auf eine Sensibilisierung für Lesen allgemein und die Schaffung eines positiven Leseklimas in der Gesellschaft abzielen (u. a. „OMY – Old Meets Young“).

Sollte Leseförderung nicht Aufgabe der Kindergärten und Schulen sein?

Studien zeigen: Kinder, die vor Eintritt in den Kindergarten oder in die Schule wenig oder keinen Kontakt zu Büchern und/oder Lesen und Schreiben im Allgemeinen hatten, haben später mitunter große Lese- und Lerndefizite. Es ist nie zu früh, Kinder an das Thema Schrift heranzuführen. Die Familie ist die einflussreichste Instanz für die literale Sozialisation von Kindern und Jugendlichen. Sie erleben ihre Eltern, Geschwister und andere Bezugspersonen als Rollenmodelle dafür, welche Funktionen das Lesen und Schreiben im Alltag haben, wie viel Spaß Lesen und Schreiben

machen und wie unterschiedliche Lesemedien verwendet werden können.

Wie können Eltern ihre Kinder an das Lesen heranzuführen?

Kurz gesagt: Familienmitglieder können ein positives Lesevorbild für ihre Kinder sein, indem sie Bücher, Zeitungen, Zeitschriften, das WWW und andere schriftbezogene Praxen, vor allem auch das Schreiben, selbstverständlich in den Alltag integrieren. So werden die Neugierde und damit einhergehend der Spaß am Umgang mit der Sprache und am Lesen und Schreiben geweckt.

Ist mit „Lesen“ nur das Schmökern in Büchern gemeint?

Ein wichtiger Aspekt von Family Literacy ist die Bewusstseinsbildung, dass Lesen nicht „nur“ Lesen in Büchern bedeutet, sondern dass auch Comics, Zeitschriften, SMS, E-Mails, Postings in Social-Media-Foren, das Surfen im Netz und vor allem auch das Schreiben dazugehören. Hörbücher, für Kinder waren das vor einigen Jahren noch Märchenkassetten, können ebenso eine gute Rutsche zum Lesen sein.

Wie aussagekräftig sind Studien wie PISA und PIRLS tatsächlich?

PISA und PIRLS geben einen Überblick darüber, wie gut 9- bis 10-Jährige (PIRLS) und 15- bis 16-Jährige (PISA) lesen können. Besonders wichtig ist, dass diese Studien Hinweise darauf geben, welche sozialen Gruppen hier besondere Förderung brauchen. Wenn wir wissen möchten, was Ursachen für die Leseschwierigkeiten dieser Kinder und Jugendlichen sind, sind ganzheitliche, qualitativ angelegte Studien nötig. PIRLS und PISA können nur auf einer sehr allgemeinen Ebene Dinge feststellen. Die Komplexität von Lesen im Alltag und von literaler Sozialisation – Schreiben wird in diesen Studien nicht berücksichtigt – können sie nicht adäquat erfassen.

Gibt es Family-Literacy-Programme auch in anderen Ländern?

Family-Literacy-Programme haben weltweit seit Beginn der 1980er-Jahre an Bedeutung gewonnen. Zunehmend nehmen auch Regierungen und Wirtschaftspartner in der EU dafür Geld in die Hand. Die europäische Dachorganisation „EU Read“ tauscht z. B. regelmäßig Erfahrungen mit Family-Literacy-Programmen aus. Eines der bekanntesten Family-Literacy-Programme, das sich an sozial benachteiligte Familien richtet, stammt aus der Türkei: „MOCEP“ (Mother-Child Education Program) wurde bereits 1982 als Teil des Langzeitprojekts „Turkish Early Enrichment Project“ eingeführt.

Gibt es eine nachweisbare Wirksamkeit von Family-Literacy-Programmen?

Family-Literacy-Programme haben im Vergleich zu anderen pädagogischen Projekten einen relativ großen Effekt. Evaluationsergebnisse zeigen, dass die durchschnittliche Effektgröße von Family-Literacy-Programmen über der von anderen pädagogischen Maßnahmen liegt. **MS**



Family Literacy – erfolgreiche Projekte aus dem Ausland

In Deutschland und der Schweiz gibt es zahlreiche Leseförderungsprojekte nach dem Family-Literacy-Modell. Wir stellen drei Best-Practice-Beispiele vor, die allesamt Eltern darin unterstützen, eine aktive Rolle in der Lese- und Sprachentwicklung ihrer Kinder einzunehmen.

Drei Meilensteine für das Leben – Lesestart

Diese in der gesamten Bundesrepublik Deutschland nach britischem Vorbild (www.bookstart.org.uk) realisierte Initiative wird von der Stiftung Lesung und dem Bundesministerium für Bildung und Forschung durchgeführt und hat „mehr Bildungsgerechtigkeit von Anfang an“ als erklärtes Ziel, wie Sabine Uehlein, Geschäftsführerin der Stiftung Lesung, betont.

Mit dem im November 2011 gestarteten bundesweiten Lesestart-Angebot sollen innerhalb der nächsten acht Jahre mehr als 4,5 Millionen Lesestart-Sets verteilt werden. In der ersten Phase werden 1,2 Millionen Lesestart-Sets für Einjährige in Kinderarztpraxen verteilt. Dieses Set enthält u. a. ein Bilderbuch, ein Lesestart-Minibuch, eine Buchtipps-Broschüre sowie eine DVD mit Informationen über Lesestart. Das zweite Set für Zwei- bis Dreijährige (in einer Auflage von 1,2 Millionen Stück) kann im Zuge eines Bibliotheksbesuchs abgeholt werden und enthält ein Kinderbuch, ein Malheft und eine Broschüre mit Informationen zu Bibliotheksangeboten. Das Lesestart-Set 3 wird in einer Auflage von 2,1 Millionen Stück an SchulanfängerInnen und deren Eltern verteilt und besteht aus einem Elternratgeber, einem Stundenplan und einem

SABINE UEHLEIN. Die Geschäftsführerin der deutschen Stiftung Lesung hat vor wenigen Monaten eines der größten Projekte gestartet.



Elternbrief. Die Kernaussagen des Ratgebers werden dabei auch ins Russische, Türkische und Polnische übersetzt. „Bibliotheken sollen als Orte des Lernens und des Lehrens erkannt werden“, erklärt Uehlein das übergeordnete Ziel des Projekts. Auf der Internetseite von Lesestart finden sich zahlreiche begleitende Materialien wie Lesetipps oder Sprachspiele. Eine wissenschaftliche Begleitforschung über die gesamte Dauer des Projekts hinweg soll eine optimale Evaluierung ermöglichen und die Frage beantworten, ob die an Lesestart teilnehmenden Kinder tatsächlich Vorteile beim Erlernen des Lesens haben und inwiefern ihre Eltern (u. a. durch Vorlesen) eine aktive Rolle am Lesenlernen ihrer Kinder einnehmen.

www.lesestart.de

INTERNATIONALE BEST-PRACTICE-MODELLE

Family Literacy in der Schweiz – Schenk mir eine Geschichte

Die Zielgruppe des 2006 erstmals in Basel-Stadt und Zürich realisierten Projekts sind Familien mit Kindern von zwei bis fünf Jahren, die zwei- oder mehrsprachig aufwachsen. „Die Kinder sollen gemeinsam mit ihren Eltern die Welt der Sprache, der Geschichten und der Schrift erkunden“, erklärt Projektleiterin Therese Salzmann vom Schweizerischen Institut für Kinder- und Jugendmedien (SIKJM). Der Fokus liegt in der Unterstützung der Eltern in ihrer Erziehungs- und Bildungsaufgabe. Zudem soll die Öffentlichkeit für eine positive Wertschätzung von Mehrsprachigkeit sensibilisiert werden.

Wie das funktioniert? Wöchentlich treffen einander Eltern oder Großeltern und deren Kinder/Enkelkinder in einer Bibliothek oder im Kindergarten. Diese Treffen werden „Leseanimationen“ genannt, an denen sechs bis zwölf Familien kostenlos teilnehmen. Auch ein späteres Hinzustoßen zur Gruppe ist möglich. Gemeinsam werden Geschichten gehört, wird in Bilderbüchern geschmökert, neue Reime gelernt, gebastelt und gesungen – sowohl auf Deutsch als auch in den Herkunftssprachen der Fami-



THERESE SALZMANN. Die Projektleiterin des Schweizerischen Instituts für Kinder- und Jugendmedien berichtet von großen Erfolgen und Anerkennung.

lien. „Die Kinder werden in den sprachlichen und schriftlichen Kompetenzen ihrer Erstsprache gefördert“, so Salzmann. Die Eltern werden dabei in ihrer Rolle als LesevermittlerInnen gestärkt, um „die vorhandenen Ressourcen zur Unterstützung ihrer Kinder einzusetzen“. Ein wesentlicher Aspekt der Leseanimationen ist das bewusste Aufmerksammachen der Eltern auf Lern- und Unterstützungsangebote in ihrer Umgebung, u. a. auf Spielgruppen oder Deutschkurse mit Kinderbetreuung. Salzmann: „Ziel des Programms ist, dass Kinder vorschulische deutschsprachige Institutionen besuchen.“ „Schenk mir eine Geschichte“ wurde 2010 mit dem Orange Award der UNICEF-Schweiz für die gelungene Förderung des interkulturellen Dialogs ausgezeichnet.

www.sikjm.ch

Family Literacy Hamburg – FLY

Von 2004 bis 2009 wurde das Projekt als Teil von „FÖRMIG“ („Förderung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund“) in Kooperation zwischen dem Hamburger Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung und dem UNESCO-Institut für Lebenslanges Lernen durchgeführt. Zielgruppe sind Familien mit Vorschulkindern, die einen hohen Sprachförderbedarf haben – viele dieser Familien haben einen Migrationshintergrund. FLY setzt auf eine enge Zusammenarbeit zwischen LehrerInnen und Eltern. Das Projekt folgt der Prämisse, dass Eltern die ersten und wichtigsten Lehrer für Kinder sind, und möchte eine Brücke zwischen Elternhaus und

Schule bauen. In wöchentlichen Sitzungen stärken LehrerInnen die Fähigkeiten der Eltern, den Schriftspracherwerb ihrer Kinder zu unterstützen und ihnen eine häusliche Schriftkultur zu vermitteln. „Eltern und Lehrer begegnen einander dabei auf Augenhöhe“, betont FLY-Vorsitzende Gabriele Rabkin, die die Förderung der Kinder als „Hauptfokus des Projekts“ betrachtet. Die PädagogInnen, die im Zweierteam arbeiten, berücksichtigen dabei interkulturelle Aspekte der Eltern. Der Erwerb der deutschen Sprache steht im Vordergrund, ohne dabei das Potenzial der Mehrsprachigkeit zu verkennen.

Der Lehrplan besteht aus einer Vielzahl an Aktivitäten, unter anderem Sprechen, Erzählen, Zuhören und Basiserfahrungen im Schreiben und Lesen. Eltern arbeiten zudem aktiv im Schulunterricht mit und nehmen an außerschulischen Aktivitäten, wie dem Besuch in der Bücherhalle, teil.

2009/2010 wurde FLY in das „Hamburger Sprachförderprojekt“ implementiert, im Schuljahr 2011/2012 wird es 60 Standorte mit 160 Lerngruppen geben. „FLY hat sich als flexibles Konzept erwiesen, das sich den Gegebenheiten des Standorts anpassen kann“, so Rabkin stolz. „Wenn es gelingt, alle Eltern im ‚Raum Schule‘ zu integrieren, kann eine wichtige Brücke zwischen Familie und Bildung geschlagen und die Kultur der Schule nachhaltig entwickelt werden.“

www.li.hamburg.de/projekte

TS



GABRIELE RABKIN. Das Projekt FLY richtet sich an Familien mit Vorschulkindern, die einen hohen Sprachförderbedarf haben.



MEDIEN UND WIRTSCHAFT

ROUND TABLE

DISKUSSIONSRUNDE. Buchklub-Geschäftsführer G. Falschlehner, K. Nekula (BMUKK), A. Handschuh (Elternverband), E. Böhm (ORF), H. Brandstätter (Kurier), A. Teichert (OMV Gas), D. Kruschitz-Bestepe (Kapsch) (v.l.n.r.).



CROSSMEDIAL. Kurier-Chefredakteur Helmut Brandstätter (3. v. li.) sieht „die zukünftige Herausforderung darin, crossmedial zu denken.“



TV VS. BUCH. ORF-Unterhaltungschef Edgar Böhm (re.) baut das Thema Lesen im Kinder-TV ein: „Buch ist ein selbstverständliches Nahrungsmittel.“

„Leseniveau in Österreich steigern!“

Vertreter aus Wirtschaft und Medien zum Thema Leseförderung in der Familie.

Um das Konzept „Family Literacy“ in der Gesellschaft fest zu verankern, braucht es neben Leseförderungsprojekten auch mediale und wirtschaftliche Unterstützung. Der Buchklub stellte deshalb hochkarätigen Vertretern aus Wirtschaft und Medien bei einer Podiumsdiskussion die Frage: Wer hat eigentlich Interesse an lesenden Kindern und Jugendlichen? Auszüge aus dem Gespräch mit BMUKK-Sektionschef Kurt Nekula, Alfred Handschuh (Verband der Elternvereine von öffentlichen Pflichtschulen im Burgenland), Edgar Böhm (ORF-Unterhaltungschef), Helmut Brandstätter (Kurier-Chefredakteur), Armin Teichert (OMV Gas) sowie Doris Kruschitz-Bestepe (Kapsch Group).



LESEN GEHT ALLE AN. Das Thema Leseförderung schlägt emotionale Wellen. Besonders die Frage der Finanzierung ist Anstoß reger Diskussionen.

Herr Nekula, inwieweit fühlt sich das Bundesministerium für „Family Literacy“ und deren Finanzierung zuständig?
KURT NEKULA: Eine Kernaufgabe des BMUKK ist, die Qualität des Lernens und Lehrens zu steigern. Hier geht es zentral um die Voraussetzungen für einen individualisierten und kompetenzorientierten Unterricht sowie für die Standardisierung in den Grundkompetenzen. Lehrerinnen und Lehrer benötigen dafür taugliche Diagnoseinstrumente sowie didaktisch-methodische Modelle und Unterrichtsmaterialien. Family Literacy findet vornehmlich im außerschulischen und vorschulischen Bereich statt. Hier geht es um Bewusstseinsbildung und interdisziplinäre Vernetzung im Sinne einer Bündelung der Bemühungen und da hat sich die Kooperation mit dem Buchklub – aber auch mit den Elternverbänden – sehr bewährt und wird auch vom BMUKK aktiv unterstützt.

Wie sehen diese gezielten Maßnahmen aus?

NEKULA: Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit von Schule, au-

berschulischen Einrichtungen und Erwachsenenbildung von großer Bedeutung, wenn bei unseren Kindern die Freude am Buch und am Lesen nachhaltig geweckt werden soll. Gleichzeitig müssen auch die einschlägigen Bemühungen auf Bundes-, Landes- und Gemeindeebene abgestimmt und die Zusammenarbeit mit den verschiedensten Organisationen ausgebaut werden. Zur Entwicklung und Steuerung von Maßnahmen der schulischen Leselerziehung wurde im BMUKK die „Koordinationsstelle Literacy“ eingerichtet. In enger Zusammenarbeit mit PH, Universitäten, BIFIE, Schulaufsicht, Schulen und Schulpartnern und dem Buchklub werden Instrumente, Modelle und Unterrichtsmaterialien für individualisierte Leseförderung weiterentwickelt.

Herr Böhm, Sie kommen vom Medium Fernsehen: Haben auch Sie Interesse an lesenden Jugendlichen?

EDGAR BÖHM: Man darf nicht vergessen, dass wir mit Thomas Brezina, einem der erfolgreichsten Kinderbuchautoren im deutsch-

sprachigen Raum, eng zusammenarbeiten. Wir versuchen mit unserem Kinder- und Jugendprogramm, Lesen und das Medium Buch als „selbstverständliche Nahrungsmittel“ zu präsentieren. Am effektivsten ist es, das Buch im Kinderprogramm als (Lese-) Tipp einzubauen. Außerdem ist es bei uns Usus, dass wir als Preise Bücher anstatt Brett- oder Computerspielen verlosen.

Ist diese Vorgehensweise tatsächlich Erfolg versprechend?

BÖHM: Wir können keinen Trend auslösen, aber wir können Trends verstärken. Studien zeigen, dass sehr wenige Eltern das Leseverhalten der Kinder kontrollieren – ganz im Gegensatz zur Kontrolle des Fernsehverhaltens.

Herr Handschuh, sind sich Eltern ihrer Aufgabe als Lesevorbild etwa nicht bewusst?

ALFRED HANDSCHUH: Viele Eltern wissen nicht, wie wichtig der elterliche Einfluss auf die Lesegewohnheiten der Kinder ist und dass bereits im frühkindlichen Alter diese Leseförderung Einfluss auf die Entwicklung und den Erfolg ihrer Kinder im gesamten Ausbildungsverlauf nimmt. Deshalb sind Leseprojekte, die sich direkt an die Eltern wenden, sehr wichtig.

Unterstützt der Dachverband der Elternvereine Projekte?

HANDSCHUH: Dieses Jahr haben wir österreichweit an alle unsere Elternvertreter Buchklub-Broschüren zum Thema Leseförderung gesendet. Außerdem erscheinen regelmäßig in unserem Elternmagazin „Klasse“ Beiträge, welche Lust aufs Lesen machen sollen.

Herr Brandstätter, wo sehen Sie die Chancen, junge LeserInnen zu gewinnen und an das Medium Zeitung heranzuführen?

HELMUT BRANDSTÄTTER: Natürlich spielen Bilder eine große Rolle, heute sogar mehr als früher. Allerdings muss das Text-Bild-Verhältnis stets ausgewogen sein. Die zukünftige Herausforderung liegt darin, unterschiedliche Medien zusammenzuführen.

Setzt sich der Kurier aktiv für Leseförderung ein?

BRANDSTÄTTER: Seit Mai 2011 gibt es das erste Lernhaus in Wien, das von Kurier Aid Austria und dem Rotem Kreuz ins Leben gerufen wurde. Hier wird speziell sozial benachteiligten Kindern kostenlose Unterstützung bei Schulproblemen angeboten. Mittlerweile nehmen bereits sehr viele Kinder teil. Unsere Erfahrung: Wenn man Kinder beim Lesen anleitet, dann tun sie es auch gerne.

Kommen wir zu den Vertretern aus der Wirtschaft. Herr Teichert: Was haben Gaspipelines mit Lesen zu tun?

ARMIN TEICHERT: Bei der Kooperation zwischen OMV Gas und dem Buchklub handelt es sich um eine Win-win-Situation. Wir wollen in den Gemeinden, durch die unsere Gasleitungen verlaufen, Lokalverantwortung zeigen – nicht nur, was Gas, sondern auch, was Leseförderung betrifft. Zum Beispiel unterstützen wir Schulbibliotheken oder veranstalten gemeinsam mit dem Buchklub Lesetheater an Schulen.

Warum ist Leseförderung für ein Wirtschaftsunternehmen ein wichtiges Thema?

DORIS KRUSCHITZ-BESTEPE: Soziale Kompetenz bedeutet: über einen reichen Wortschatz zu verfügen. Wenn wir uns einem Leseprojekt widmen, wollen wir auch unsere Lehrlinge marktfähig machen.

Kapsch bietet gemeinsam mit dem Buchklub ein Leseförderungsprogramm für Lehrlinge an ...

KRUSCHITZ-BESTEPE: Genau, und dieses wird sehr positiv aufgenommen. Mittlerweile ist Lesen ein Thema für unsere Lehrlinge. Uns ist es zudem wichtig, vom Prinzip „Keep it short, keep it simple“ wegzukommen. Simplifizieren ist nicht gut. Das Leseniveau muss in Österreich gesteigert werden.

TEICHERT: Wenn es einem Unternehmen gelingt, die MitarbeiterInnen zu überzeugen, wie wichtig Lesen ist, wird diese Idee auch nach außen getragen.

KRUSCHITZ-BESTEPE: Es ist eine Verantwortung, aber keine Verpflichtung. Dennoch: Bei der Leseförderung muss nach wie vor zuallererst bei der Familie begonnen werden. **MS**

„Man muss entstauben und Prioritäten setzen!“



DISKUSSION. Engagierte ZuhörerInnen forderten von den PolitikerInnen konkrete Pläne zu Family Literacy.

Vertreter aus der Politik zum Thema Family Literacy.

Ohne Unterstützung der Politik sind Family-Literacy-Projekte breitenwirksam kaum vorstellbar. Der Buchklub versammelte Vertreter österreichischer Parteien zu einer Diskussionsrunde, die wir hier gekürzt wiedergeben. Trotz ideologischer Unterschiede konnte ein gemeinsamer Nenner gefunden werden: Kleine Leseförderungsprojekte, die regional und niederschwellig wirken, sind von ebenso großer Bedeutung wie ein bundesweites und breit angelegtes Gesamtkonzept. An der Diskussion nahmen teil: Dieter Brosz (Die Grünen), Silvia Fuhrmann (ÖVP), Ursula Haubner (BZÖ) sowie Walter Rosenkranz (FPÖ).

Herr Brosz, viele Family-Literacy-Initiativen zielen auf den Ausgleich sozialer Ungerechtigkeiten ab. Würden Sie solche Initiativen politisch unterstützen?

DIETER BROSZ: Natürlich. Probleme dürfen a priori nicht entstehen – also muss man bereits vor der Schule ansetzen, wie es Family Literacy tut. Eine Kindergartenpflicht ab dem vierten Lebensjahr würde deutliche Verbesserungen bei der Steigerung des Leseniveaus bringen. Meine Frau arbeitet als Kindergärtnerin und konnte in der Praxis beobachten, dass Kinder, die den Kindergarten zwei Jahre besuchen, ohne größere sprachliche Probleme in die Volksschule übertreten können.

WALTER ROSENKRANZ: Ich muss widersprechen. Die FPÖ ist klar gegen einen verpflichtenden zweijährigen Kindergarten. Den Eltern muss ermöglicht werden, autonom zu entscheiden. Die Verantwortung darf ihnen nicht zwangsweise entzogen werden. Auch der Umgang mit dem Buch im Vorschulalter sollte auf Initiative der Eltern geschehen.

Was muss an der Kindergartenbetreuung, wie sie jetzt ist, geändert werden?

BROSZ: Gerade in den Kindergärten brauchen wir muttersprachliche Betreuung. Wir wissen, dass ein mehrsprachliches Aufwachsen ein großer Vorteil für Kinder ist. Hier müssen endlich Scheuklappen fallen. Auch eine Medienförderung, die die Magazine und Zeitschriften unterstützt, die Kinder und Jugendliche tatsächlich interessieren, wäre ein Ansatz, um das im Kindergarten Begonnene fortzusetzen.

Frau Haubner, Sie sind Familiensprecherin des BZÖ. Wie können Eltern dazu angeregt werden, ihre Kinder aktiv beim Lesenlernen zu fördern?

URSULA HAUBNER: Ich halte das Beziehungsgeflecht Schule-Kind-Eltern für eine große Herausforderung. Klar ist: Die Schlüsselkompetenzen Lesen und Schreiben müssen möglichst früh gefördert werden. Ein entscheidender Teil von Familienpolitik ist, dass Eltern motiviert werden, aktiv am Lernen ihrer Kinder teilzuhaben. Um Eltern effektiv zu erreichen, müssen auch die Barrieren zwischen den Ministerien überwunden werden. Durch das Abgeben von Kompetenzen und das Zusammenlegen von Fördermitteln könnte viel erreicht werden.

BROSZ: Es ist leider tatsächlich so, dass gute Projekte viel zu oft am Strukturkonservatismus der Ministerien scheitern. Hier muss man eindeutig entstauben und Prioritäten setzen. Wir brauchen kein Flickwerk, sondern langfristige Projekte.

Frau Fuhrmann, was halten Sie von der medial viel zitierten „PISA-Misere“?

UNTERSTÜTZUNG. Sektionschef Kurt Nekula (BMUKK) fördert die Family-Literacy-Aktionen.



SILVIA FUHRMANN: Durch PISA und das damit verbundene Medieninteresse ist das Thema „Bildung“ für einen Großteil der Bürger und Bürgerinnen extrem wichtig geworden. Natürlich ist fraglich, ob Skandalisieren hilfreich ist. Aber: Negative Berichterstattung ist oftmals besser als gar keine, immerhin wurde ein Stein ins Rollen gebracht. Seit der „PISA-Misere“ werden österreichweit viele Initiativen zur Leseförderung durchgeführt.

Es wird oft kritisiert, dass es anstelle eines Masterplans zu viele kleine Family-Literacy-Projekte gebe. Wie stehen Sie dazu, Herr Rosenkranz?

ROSENKRANZ: Die kleinen Projekte auf Gemeinde- oder Bezirksebene sind für mich die wichtigsten. Hier sind das meiste Herzblut und das größte Engagement zu finden. Bündeln kann durchaus Sinn ergeben, solange regionale, kleine Initiativen dadurch nicht ausgeblutet werden.

HAUBNER: Ich bin derselben Meinung und eine entschiedene Anhängerin von kleinen Projekten. Nur so kann eine rasche und flexible Umsetzung ermöglicht werden. Allerdings ist das nur der erste Schritt. Um eine optimale Förderung unserer Kinder zu gewährleisten, brauchen wir eine bundesweite „Aktion Lesen“, die Teil einer thematisch breit gefächerten Bildungsinitiative sein könnte.

Frau Fuhrmann, wo sehen Sie konkret Ansatzpunkte, um die Lesekompetenz von Kindern zu steigern?

FUHRMANN: Ich denke hier beispielsweise ans Bibliothekswesen. Kindern sollte sich der Ort „Bibliothek“ früh erschließen, am besten noch vor der Schule. Durch die Neustrukturierung des Förderwesens hat es die ÖVP geschafft, den Büchereien mehr Autonomie zu geben. Anstatt die Gelder nach dem Gießkannenprinzip zu verteilen, werden konkrete Projekte gefördert. Dies kommt auch den Bibliotheken im ländlichen Raum zugute, die auf regionale Besonderheiten eingehen können.

HAUBNER: Auch dürfen die Schulbibliotheken nicht vergessen werden! In unserer Gemeinde etwa ist die Gemeindebibliothek aufgelassen worden,

aber es gibt immer noch eine Schulbibliothek, die, wie ich finde, auch der Zeit angepasst und mit neuesten Medien ausgestattet werden sollte.

Herr Rosenkranz, umstrittene Projekte wie der Brennerbasistunnel verschlingen Unsummen. Wäre das Geld nicht besser in Bildungsinitiativen investiert?

ROSENKRANZ: Solche Infrastrukturprojekte schaffen in erster Linie Arbeitsplätze, sprich: Die Eltern der Kinder, die den Kindergarten besuchen und Förderung benötigen, sind nicht arbeitslos. Plan der FPÖ ist, durch das Bauen von neuen Schulen und Kindergärten Arbeitsplätze zu schaffen. Die aktuellen Gebäude für Nachmittagsbetreuung und Ganztagsunterricht sind für diese Aufgaben in Wirklichkeit nicht geeignet. Gerade in Zeiten der Wirtschaftskrise ist die Investition in Schulbauten, aber auch in die Ausbildung von KindergärtnerInnen und LehrerInnen eine Investition in die Zukunft.

BROSZ: Investitionen können nur getätigt werden, wenn Geld in die Hand genommen wird. Die Regierung darf sich nicht hinter Sparmaßnahmen verstecken, sondern muss sich bewusst zur Förderung von Bildung bekennen. Mit nur wenigen Millionen könnte bei der Leseförderung viel erreicht werden. **TS**



DIETER BROSZ, SILVIA FUHRMANN.

URSULA HAUBNER, WALTER ROSENKRANZ.

Family Literacy: erfolgreiche Projekte aus Österreich

Family Literacy hat viele Gesichter: Ob vorlesende SeniorInnen, eine mobile Bibliothekarin oder pädagogische Lesebroschüren – es gibt viele Wege, Eltern und ihren Kindern das Thema Lesen näherzubringen. Wir stellen sechs erfolgreiche Best-Practice-Beispiele vor.

Innerfamiliäre Leseförderung – HIPPY Österreich

„HIPPY ist Family Literacy“, beschreibt Wolfgang Kratky, Leiter von HIPPY Österreich, das Leseförderungsprogramm, das weltweit 22.000 Familien in zwölf Ländern betreut, seit 2007 auch in Wien sowie seit 2009 in Graz angesiedelt ist und aktuell 95 Familien in Österreich unterstützt. Ursprünglich in Israel entwickelt, steht HIPPY für „Home Instruction for Parents of Preschool Youngsters“. Anders als viele andere Leseförderungsprogramme setzt HIPPY nicht bei Institutionen an, sondern wendet sich

mittels aufsuchender Elternarbeit direkt an die Familien. Zielgruppe von HIPPY Österreich sind sozial benachteiligte Familien mit Migrationshintergrund und deren Kinder zwischen drei und sieben Jahren. Jede Familie wird einmal wöchentlich von einer HIPPY-MitarbeiterIn mit dem gleichen soziokulturellen Hintergrund besucht und – wenn notwendig – muttersprachlich betreut. Da die Mütter – in der Praxis meist die Ansprechpersonen – selbst Leseschwächen haben, werden die von HIPPY bereitgestellten Spiel- und Lernmaterialien (insgesamt 92 Arbeitshefte, u. a. mit Geschichten, naturwissenschaftlichen Experimenten oder Bastelanleitungen) im Rahmen von Rollenspielen nähergebracht. Mit HIPPY kommen oft die ersten Bücher ins Haus. Aufgabe der Mütter ist es, täglich 20 Minuten mit dem Kind anhand des Materials zu üben – so wird der Umgang mit Büchern und der deutschen Sprache gelernt. Es werden Gruppentreffen und Exkursionen, z. B. in Büchereien, angeboten. Das Programm steigert die Kompetenz der Mütter, sodass sie selbst in der Lage sind, ihre Kinder zu fördern. „HIPPY bringt Kommunikation in die Familie“, fasst Kratky zusammen. „Die Mütter lernen, nicht nur zu ihren Kindern, sondern mit ihnen zu sprechen.“ HIPPY wurde mit dem Österreichischen Integrationspreis 2011 ausgezeichnet.

www.hippy.at

WOLFGANG KRATKY.
Der Leiter von HIPPY Österreich unterstützt derzeit 95 Familien in Österreich.



MONIKA HIMSL.
Ihr Projekt BILILA unterstützt v. a. türkische Familien.

Bilinguale Leseanimation – Das mobile Buch – BILILA

Unter dem Motto „Kommen die LeserInnen nicht zur Bibliothek, muss die Bibliothek zu den LeserInnen kommen“ rief Monika Himsl auf eigene Initiative 2008 das BILILA-Bibliotheksprojekt („bilinguale Leseanimation“) ins Leben, das sich bis heute zum Ziel setzt, Kinder von vorwiegend türkischen Familien im Ort Telfs (Tirol) beim Erreichen ihrer schulischen Erfolge zu unterstützen.

zum temporären Familienmitglied, die vermeintlich als Nachhilfelehrerin fungiert, tatsächlich aber das ganzheitliche Lesen und Schreiben der Kinder fördert.

Das Besondere an BILILA ist, dass an die betreuten Familien, die meist wenig bis gar keine Bücher besitzen, deutsch-, türkisch- und zweisprachige Kinderliteratur der institutseigenen Bibliothek verliehen wird. Auch das Schreiben-Erlernen kommt bei Himsl nicht zu kurz: Aktuell betreut sie zusätzlich eine Schreibwerkstatt.

Im Schuljahr 2009/2010 kam Himsl auf insgesamt 636 Familienbesuche, aktuell betreut sie 18 Kinder und absolviert pro Woche 23 Hausbesuche.

www.bilila.at

Mit Büchern wachsen – Buchstart

Das vom Österreichischen Bibliothekswerk initiierte Projekt orientiert sich an dem englischen Vorzeigemodell „Bookstart“, das von Birmingham ausgehend seit 1992 große Erfolge erzielt. Im Mittelpunkt des österreichischen Projekts steht eine von Heinz Janisch und Helga Bansch gestaltete Broschüre in Form einer Leselatte mit dem Titel „Das große Ich bin Ich“, die verschiedene Lesestationen auf spielerische Art und Weise darstellt. Die Illustrationen und Gedichte sind „charmant subversiv gehalten“, erklärt Reinhard Ehgartner, Geschäftsführer des Österreichischen Bibliothekswerks. Die Leselatte, die im Idealfall im Kinderzimmer hängen sollte, regt „das Schauen, Nachdenken, Geschichten-Weiterdenken an“, so Ehgartner. Das Motiv des Wachsens und des sich spielerisch Entwickelns wird mit der Leselatte in vielfältiger Form aufgegriffen und durchgespielt. Die liebevoll gestalteten Figuren wecken die Neugierde der Kinder auf Bilderbücher und folglich auf das Lesen. Auch auf die Welt der Bibliotheken wird in „Das große Ich bin Ich“ Bezug genommen.

Ausgehend von der Leselatte werden verschiedenste Projektideen entwickelt und gesammelt, die zeigen, auf welche unterschiedlichen Arten BibliothekarInnen Buchstart-Veranstaltungen organisieren können. Alle Materialien rund um die Leselatte sind kostenlos, frei zugänglich und können individuell eingesetzt werden.

www.buchstart.at

REINHARD EHGARTNER.
Die Leselatte im Kinderzimmer regt zum Schauen und Geschichten weiterdenken an.



Ganz frühe Leseförderung – Kirangolini

Es ist nie zu früh, Kinder an das Thema Lesen heranzuführen. Leseförderung kann und sollte nicht erst im Kindergarten, sondern bereits davor beginnen. Unter dem Motto „Kirangolini: Leselust von Anfang an“ richtet sich die Bücherei Wien an Kinder zwischen null und drei Jahren. „Denn“, so Martina Adelsberger, Projektleiterin von „Buchstart Wien“, in dessen Rahmen „Kirangolini“ stattfindet, „die Liebe zum Lesen und zu Büchern können Kinder bereits vor dem konkreten Erlernen des Lesens entdecken“.

„Kirangolini“ ist eine Veranstaltungsreihe, die in über zwanzig Zweigstellen der Bücherei Wien ein- bis zweimal im Monat stattfindet. Aktuell werden rund 35 Veranstaltungen monatlich angeboten. Unter geschulter Leitung (u. a. KindergartenpädagogInnen und musikalische FrüherzieherInnen) wird gesungen, getanzt, musiziert und erzählt. Die Eltern lernen dabei das Bibliotheksangebot besser kennen, hören neue Reime und erkennen vor allem, dass auch bereits Babys und Kleinkindern der Umgang mit Büchern Freude bereitet. „Eine Kirangolini-Stunde ist eine Spielstunde, die sowohl den Kleinen als auch den Großen viel Spaß macht“, resümiert Adelsberger. Bücher sind in jeder Stunde ein elementarer Bestandteil, wobei es „weniger um das Vorlesen, sondern mehr um das Entdecken der Bücherwelt geht“, so Adelsberger. Selbstverständlich können Bücher auch ausgeliehen werden, zusätzlich erhalten die Eltern Broschüren mit Infos zur frühen Leseförderung.

www.kirango.at/buchstart



MARTINA ADELSBERGER.
Die Projektleiterin vermittelt den Kleinsten Freude an Büchern.



VERENA GANGL. Sie will Bibliotheken als Lebensorte positionieren.

Bücher verbinden Menschen – Leseoffensive Steiermark

Die „Leseoffensive Steiermark“ ist ein Projekt des Lesezentrums Steiermark und des Bildungsressorts der Steiermärkischen Landesregierung. Unter dem Motto „Bücher verbinden Menschen“ setzt sich das Projekt seit 2008 zum Ziel, gemeinsam mit den rund 600 steirischen Bibliotheken durch unterschiedlichste Aktionen Lesen und Schreiben zu fördern, bestehende Einrichtungen und Aktivitäten zu vernetzen und eine bessere öffentliche Wahrnehmung der Bibliotheken als Bildungs- und Lebensorte zu erreichen.

Zwei der erfolgreichsten Aktionen der „Leseoffensive Steiermark“ der letzten Jahre waren „Bookstart“ (2008/09) und „Labukini“ (seit Herbst 2009). Im Rahmen von „Bookstart“ wurden Infobroschüren erstellt, 5.000 Spiel-Bilderbücher an Zwei- bis Dreijährige verteilt, Babyfrühstücke veranstaltet und mit den Kindern u. a. der größte Bilderbuchberg der Steiermark gebaut. An „Bookstart“ waren rund 90 öffentliche Bibliotheken beteiligt.

„Labukini“ richtet sich an alle zwei- bis vierjährigen BesucherInnen von Labuka (Grazer Kinderbibliothek) und findet unter der Leitung von KindergartenpädagogInnen dreimal im Monat statt. Mithilfe von Liedern, Finger- und Bewegungsspielen, Bastel- und Spieleinheiten sowie verschiedensten Büchern erleben Eltern und Kinder ein spannendes Abenteuer rund um das Thema Lesen.

Ein wichtiger Aspekt der „Leseoffensive Steiermark“ ist Bewusstseinsbildung: Projektleiterin Verena Gangl bietet Workshops und Informationsabende für Eltern, PädagogInnen und BibliothekarInnen an.

www leseoffensive.st



HELGA HORNEK.
Eltern und Kinder gestalten gemeinsam ein Bilderbuch.

Bücher selbst gemacht – Projekt Bilderbuch

Für Helga Hornek, Leiterin des Kindergartens Kaumberg (Niederösterreich), hatte das Bilderbuch „immer schon einen hohen Stellenwert, da die Schlüsselerfahrung zur Lesefreude bereits im Kleinkindalter beginnt.“ Die Idee Horneks, dass Eltern, Kinder und KindergartenpädagogInnen gemeinsam ein Bilderbuch gestalten, unterstützt die Vorbildfunktion der Erwachsenen beim Prozess des kindlichen Lesenlernens.

Im Bilderbuch mit dem Titel „Wozu ist eine Mama da?“ wurden die unterschiedlichsten Tiere Afrikas vorgestellt. Die Eltern wurden eingeladen, gemeinsam mit ihren Kindern eine Bilderbuchseite über eine Tiermutter und deren liebevollen Umgang mit ihren Jungen zu gestalten. Bastel- und Malmaterialien wurden vom Kindergarten bereitgestellt. Schnell zeigten die Eltern Eigeninitiative und formierten kleine Arbeitsgruppen. Den Kindern, mit denen zuvor das Thema „Die Tiere Afrikas“ auf spielerische Weise im Kindergarten erarbeitet wurde, war es möglich, den Entstehungsprozess eines Bilderbuches Schritt für Schritt zu verfolgen. Durch Spiele, wie etwa Bilderrätsel, konnte die Auseinandersetzung mit dem Thema noch intensiviert werden.

„Wir waren vom Endprodukt so begeistert, dass wir beschlossen haben, es drucken zu lassen“, so Hornek stolz. Im Rahmen einer Buchpräsentation führten die Kinder zusätzlich ein auf den Bilderbuchtexten basierendes Theaterstück auf. Andere Initiativen wie „Senioren lesen für Kinder“ folgten auf das erfolgreiche Projekt, um „den Leseschwerpunkt aufrechtzuerhalten“, wie Hornek betont.

Oma und Opa lesen vor – LesetutorInnen in den Ennsner Volksschulen

Um die Lesekompetenz der VolksschülerInnen in Enns zu steigern, wurde im Schuljahr 2006/07 vom Gemeinderat ein Leseprojekt initiiert, an dem sich LesetutorInnen aus Seniorenvereinen beteiligten. Drei bis vier Leseomas und -opas besuchen wöchentlich die Volksschulen in Enns, um mit den SchülerInnen die Welt der Bücher zu entdecken. Die LehrerInnen bereiten – je nach Lesetempo und Interesse – verschiedene Texte vor, die von den SeniorInnen entweder mit der gesamten Klasse oder mit einzelnen leseschwachen Kindern gelesen werden. Leseorte werden dabei außerhalb vom Klassenzimmer geschaffen, etwa in Fensternischen oder im Konferenzzimmer. Durch abwechselnde Leseformen (Vorlesen, gemeinsames Lesen, Lesen im Chor etc.) und Lesematerialien (u. a.



GERLINDE WOLFSBERGER.
Die Kinderfreunde Wien motivieren SeniorInnen, Kindern vorzulesen.

Intergeneratives Lesen – OMY – Old Meets Young

Für Gerlinde Wolfsberger von den Kinderfreunden Wien steht die Aktion „OMY – Old Meets Young“, bei der SeniorInnen Kindern vorlesen, ganz in der „hundertjährigen Tradition unseres Vereins, sich der Leseförderung zu widmen“.

Entstanden ist die Idee vor zehn Jahren im 14. Wiener Gemeindebezirk, wo mithilfe von Vorleseaktionen den Kindern der Umgang mit Büchern schmackhaft gemacht werden sollte. Heute betreuen Wolfsbergers LesepatInnen 100 Kindergärten und Horten mit rund 7.000 Kindern. Gemeinsam mit den PädagogInnen wird die Lektüre ausgewählt, besonders wichtig sei dabei, dass „ein persönliches und individuelles Leseumfeld geschaffen wird“, betont Wolfsberger. Kinder mit schwacher Lesekompetenz haben die Möglichkeit, durch Nachfragen, Erklären und Wiederholen ihre Sprachkompetenz zu steigern. Es wird darauf geachtet, dass die VorleserInnen sensibel auf unterschiedliche Lerntempos eingehen. „Die Vorlesestunden sind ein Höhepunkt im Tagesablauf der Kinder, die die Zuwendung und Nähe in einer sprachintensiven Situation genießen“, so Wolfsberger. Die SeniorInnen wiederum genießen die Zeit mit den Kindern, werden zu MentorInnen und BegleiterInnen. Wolfsberger: „Die ‚Omys‘ sehen ihren Auftrag darin, die Kinder fürs Lesen zu begeistern und ihre Fantasie und Kreativität zu wecken.“

www.wien.kinderfreunde.at



MARGARETE HORNER.
SeniorInnen entdecken mit SchülerInnen neue Leseorte in der Schule.

Lesekärtchen, Lesehefte und Gedichte) wird verhindert, dass Monotonie und Routine einkehren. Direktorin Margarete Horner: „Die Leseomas und -opas werden für die Kinder zu wichtigen Ansprechpersonen, da oftmals die eigenen Großeltern fehlen. Und: Die Motivation der Kinder steigt, wenn sie ihre Lesefähigkeiten außerhalb des regulären Unterrichts unter Beweis stellen können.“ Außerdem, so Horner, gebe das Projekt den SeniorInnen das Gefühl, „gebraucht zu werden und nützlich zu sein.“ Für die LehrerInnen bietet das Vor- und Nachbereiten mit den SeniorInnen die Möglichkeit, über ihre Lehrmethoden zu reflektieren.

www.vslenns.eduhi.at

TS, MS

„Jeder ist eingeladen mitzumachen!“

Was bringt die Zukunft für Family Literacy? JUM hat nachgefragt.

Die Family-Literacy-Enquete am 28. November 2011, die der Buchklub gemeinsam mit dem Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur veranstaltete, war ein voller Erfolg. JUM bat Buchklub-Geschäftsführer Gerhard Falschlehner und Maria Dippelreiter, Leiterin der Abteilung I/1 (Elementarpädagogik, Grundschule, BAKIP/BA-SOP, Literacy) im BMUKK zum Interview und fragte nach ihren Visionen und Wünschen für die Zukunft von Family Literacy.

Was hat sich das BMUKK im Bereich Family Literacy für die Zukunft vorgenommen?

MARIA DIPPELREITER: Zum Abschluss der Family-Literacy-Enquete haben wir Qualitätskriterien angelegt, um interessante Projekte zu identifizieren – u. a. Nachhaltigkeit, die Übertragbarkeit von Ergebnissen oder eine über die Region hinausgehende Wirksamkeit. Mit diesen Kriterien wollen wir weiterarbeiten. Konkret wird es u. a. einen kommentierten Bericht über alle Family-Literacy-Projekte in Österreich geben. Gemeinsam mit dem Buchklub entwickeln wir Zukunftsstrategien zur Leseförderung, erstellen z. B. Materialien zur individuellen Leseförderung. Wichtig ist, die einzelnen Arbeitsstränge zusammenfließen zu lassen.

Wie sehen die Pläne des Buchklubs aus?

GERHARD FALSCHLEHNER: Gespräche mit PartnerInnen zu füh-

ren. Jeder und jede, der/die an Leseförderung interessiert ist, ist herzlich eingeladen, Teil des Family-Literacy-Projekts zu werden! Weiters konkretisieren wir diese Gespräche und stellen die Öffentlichkeitsarbeit in den Fokus. Wir möchten die Gesellschaft dafür sensibilisieren, wie wichtig Lesekompetenz und -förderung sind. 2013/2014 soll das Jahr für Family Literacy werden.

Gibt es bereits konkrete Projekte?

FALSCHLEHNER: Schon zum zweiten Mal wird in Zusammenarbeit mit dem BMUKK „PHILIPP. Der Lese-Award“ stattfinden. Wir laden österreichweit ein, Leseprojekte zu nominieren, von denen drei mit einem Award ausgezeichnet werden. Hier geht es um das Stärken von Selbstbewusstsein – v. a. der Initiatoren kleinerer Projekte. Das zweite Projekt, erneut mit Unterstützung des Ministeriums, ist „PHILIPP Schulstart“. Die Kinder bekommen bei Schuleinschreibung dieses Magazin, um sich auf das Lesen vorbereiten zu können.

Mit welchen PartnerInnen aus Politik, Medien und Wirtschaft werden Sie künftig zusammenarbeiten?

FALSCHLEHNER: Gas Connect Austria ist ein fixer, wichtiger Partner für die Zukunft. Mit der Kapsch Group haben wir aktuell ein Pilotprojekt, bei dem es um die Leseförderung von Lehrlingen geht.

DIPPELREITER: Es muss der Wirtschaft klar sein, dass die Lese-

„Da die Lesekompetenz im Interesse aller liegt, muss es auch bei der Finanzierung Partnerschaften geben.“



MARIA DIPPELREITER
Die Family-Literacy-Expertin des BMUKK.

kompetenz auch für sie etwas Wichtiges ist. Geht es der Wirtschaft gut, geht es uns allen gut. Das gilt aber auch umgekehrt.

Wer ist für die Finanzierung von Family-Literacy-Projekten zuständig?

DIPPELREITER: Das BMUKK leistet einen Anteil, auf den ich sehr stolz bin. Da die Lesekompetenz im Interesse aller liegt, muss es auch bei der Finanzierung Partnerschaften geben können. Ich sehe diesbezüglich interessiert und konstruktiv in die Zukunft.

Sollte es ein einzelnes großes Projekt geben oder mehrere kleine?

DIPPELREITER: Selbst wenn es verschiedene kleine Projekte gibt, so muss doch eine Art von Organisation oder Board – sprich: ein Dach – vorhanden sein, wo diese kleinen Projekte zusammenlaufen. Es geht darum, die Projektideen und -strukturen sowie deren Nachhaltigkeit zu überprüfen und bewerten zu können.

Wie schlägt sich Österreich im Vergleich zu anderen Ländern, was Family Literacy betrifft?

DIPPELREITER: Wir können noch sehr viel von anderen Ländern lernen. Schaut man über den Tellerrand, sieht man, wie viel mit oftmals wenig Mitteln bewirkt werden kann.

FALSCHLEHNER: Aber auch österreichische Leseprojekte finden international Anerkennung, allen voran das Buddy-Reading-Projekt des Buchklubs. Auch unser Lesetheater stieß in Deutschland auf großen Respekt und reges Interesse.

Die Buchklub-Angebote für Family Literacy

Leichter lesen

Eine Service- und Beratungsstelle für Eltern und LehrerInnen rund ums Lesenlernen.

Tel.: (01) 505 17 54 DW 58, michaela.koenig@buchklub.at

PHILIPP Schulstart

Mit Geschichten rund um den Schulbeginn sowie mit fröhlichen Spielen und Übungen bereiten sich die Kinder auf die Schule vor. Gratis!

mini-PHILIPP

Das Buchklub-Magazin für Kinder im Vorschulalter legt den Grundstein zur Lesefreude.

Elternbroschüre

Lese- und Vorlesetipps sowie Informationen zu PHILIPP und YEP helfen den Eltern bei der Orientierung am Schulbeginn.

ELTERNMAGAZIN

Das Elternmagazin hilft bei Lese- und Lernproblemen, beantwortet die wichtigsten Elternfragen. Vor allem: Durch den Kauf unterstützen Sie Ihre Schulbibliothek! Als Beilage gibt es den Buchspuren-Katalog mit den besten Büchern und Hörbüchern für das aktuelle Schuljahr.

Weitere Informationen zu den Buchklubangeboten:
www.buchklub.at

Das lässt zuversichtlich in die Zukunft blicken!

FALSCHLEHNER: Richtig. Es ist aber auch zu betonen: Family Literacy ist ein Bohren harter Bretter. Man hat keinen schnellen Erfolg, sondern man braucht sehr viel Geduld, um Veränderungen und Bewusstsein in der Bevölkerung zu erzielen.

MS

„Wir wollen die Gesellschaft dafür sensibilisieren, wie wichtig Lesekompetenz und -förderung sind.“

GERHARD FALSCHLEHNER.
Er will 2013/2014 zum Jahr für Family Literacy machen.